

EVA SCHWAB
Martha-Haus

FRANKFURTER
FAMILIENGANG

KANN-Verlag



01 Passepartout

VORWORT

Dr. Michael Frase

Liebe Leserinnen und Leser, „Frankfurter Familiengang“ – bereits der Titel der Ausstellung, die Eva Schwab für unser Alten- und Pflegeheim Martha-Haus konzipiert hat, verrät Entscheidendes: Es geht um Menschen und um Situationen, die im Leben von gesamten Familien eine entscheidende Rolle gespielt haben, die fest verankert sind in den Biografien. Daneben weist das Wort „Gang“ darauf hin, dass es sich hier nicht bloß um eine kurzfristige Ausstellung – etwa in einem Museum – handelt, sondern die Bilder dauerhaft in den Gängen der verschiedenen Stockwerke des Martha-Hauses zu sehen sein werden. Die eigens dafür entwickelte Systematik nimmt dieser Katalog auf, um Sie auf Ihrem Weg durch die Ausstellung zu leiten.

Dass wir Eva Schwab für den „Frankfurter Familiengang“ gewinnen konnten, ist eine große Bereicherung für das Martha-Haus. Die Künstlerin ist uns seit vielen Jahren als Begleiterin unserer diakonischen Arbeit vertraut. Ihre Kunst trifft klare Aussagen zu biblischen und religiösen Themen. Als Beispiele sind ihre Arbeiten zu nennen, die in unserer Weißfrauen Diakoniekirche in jedem Jahr zur „Langen Nacht am Heiligen

Abend“ gezeigt werden. Sie stellen den großen Verkündigungengel sowie die Hirten auf dem Felde dar. Auch mit ihrem Leitthema, der biografischen Arbeit, ist uns die Künstlerin seit Jahren sehr nahe. Biografiearbeit spielt in vielen Bereichen diakonischen Handelns eine große Rolle. Wenn Klienten um Unterstützung und Beratung bitten, hat dies so gut wie immer mit biografischen Brüchen und Umbrüchen in ihrem Leben zu tun. In diesem Kontext korrespondiert Eva Schwabs Leitthema sehr stark mit unserer täglichen diakonischen Arbeit – auch in der Seelsorge.

Eva Schwab kommentiert und präsentiert Biografiearbeit, wie sie in einem Wohn- und Pflegeheim an der Tagesordnung ist, in einer ästhetischen Weise. Dabei ist es wichtig, dass Wiedererkennungswerte in den Bildern geschaffen wurden, ohne dass der einzelne biografische Bezug, aus welchem das Bild entstanden ist, in den Vordergrund tritt. Die Typologien, die man in verschiedenen Lebensabschnitten in den Bildern wiederfindet, lösen nicht nur bei den Porträtierten Identifikation, Erinnerung, aber auch Beheimatung als Assoziationen aus. So wecken beispielsweise Hochzeitsbilder aus den 20er und 30er Jahren bei vielen ein Déjà-vu-Erlebnis. „Das kenne ich gut, solche Bilder haben wir auch in unserer Familie“, ist ein Satz, der so oder ähnlich oftmals zu hören ist. Schließlich geht es um Situationen, die bekannt sind, die auch in der eigenen Biografie eine wichtige Rolle gespielt haben.

Es ist schon beeindruckend, wie intensiv die Künstlerin mit den einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern gesprochen und sich mit ihrem Leben auseinandergesetzt hat. So konnten Bilder entstehen, die einerseits einen sehr persönlichen Bezug haben, sich aber durch Verfremdung immer wieder von der Person lösen und sich weiterentwickeln. Die farbliche Gestaltung interpretiert dabei in vielen Fällen Charaktere. Die Reihen in den einzelnen Stockwerken kommentieren die Lebenssituation einer Generation, die in den letzten Jahren im Martha-Haus gewohnt hat – und in den nächsten Jahren dort wohnen wird. Pflege, medizinische Betreuung, seelsorgerliche Arbeit und korrespondierende Beziehungsarbeit mit den Angehörigen – diese vier Elemente sind für den Alltag im Martha-Haus entscheidend. Mit ihren Bildern hat Eva Schwab dem nun noch ein fünftes, künstlerisches Element hinzugefügt.

Ihr
PFARRER DR. MICHAEL FRASE, *Leiter
des Diakonischen Werkes für Frankfurt am
Main des Evangelischen Regionalverbandes*

EINLEITUNG

Helmut Ulrich

Sehr verehrte Bewohner/innen und Gäste des Martha-Hauses, liebe Leser/innen dieses Katalogs!

Ich heiÙe Sie herzlich willkommen beim „Frankfurter Familiengang“ und ebenso herzlich willkommen im Alten- und Pflegeheim Martha-Haus.

Das Martha-Haus kann auf eine traditionsreiche Geschichte zurücblicken; dasselbe gilt – mutatis mutandis – auch für die Veranstaltungsreihe „Kunst im Martha-Haus“, die den Rahmen für den „Frankfurter Familiengang“ bietet. Beides, die Einrichtung und die Kunst, sind untrennbar verbunden mit dem „Verein Marthahaus“.

Der Marthahaus-Verein, der seinen Rechtsstatus aus einem Dekret des „Königlichen Polizei-Präsidenten“ aus dem Jahre 1899 ableitet, ist ein Zusammenschluss von Menschen aus dem Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen, deren bürgerschaftlichem Engagement immer ein diakonischer Impetus zugrunde lag.

Bis zu Beginn der 1990er Jahre war der Marthahaus-Verein alleiniger Träger der

gleichnamigen Einrichtung, deren Anfänge bis in das Jahr 1866 reichen. Ein Haus desselben Namens gab es in Frankfurt-Sachsenhausen bereits vor fast 150 Jahren. 1874/75 wurde ein erster Neubau errichtet – damals noch, um stellungslosen Mägdin und Dienstboten eine Heimstatt zu bieten. Das alte Martha-Haus stand ebenfalls in der Schifferstraße, allerdings auf der anderen StraÙenseite – ein paar Häuser weiter Richtung Alt-Sachsenhausen.

1930 wurde das Martha-Haus in eine Senioreneinrichtung umgewandelt – 1995 der Neubau am heutigen Standort eingeweiht. Auch wenn seit Gründung des Martha-Hauses bald anderthalb Jahrhunderte vergangen sind und sich in der Schifferstraße 65-67 schon das dritte Martha-Haus präsentiert, so gibt es doch eine Verbindungslinie – ein Leitmotiv, das der Arbeit stets zugrunde gelegen hat, nämlich die christliche Nächstenliebe. S. D. G. heißt es auf einer Inschrift, die jetzt das Foyer des neuen Martha-Hauses ziert. Das steht für „Soli Deo Gloria“ und bedeutet „Gott allein zur Ehre“.

Vor zwei Jahrzehnten, als die Planungen für das neue Gebäude begannen, hat sich

der Marthahaus-Verein als Juniorpartner (Gesellschafter) in die vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main 1988 gegründete „Evangelische Gesellschaft zum Betrieb von Wohn-, Alten- und Pflegeheimen gemeinnützige GmbH“ eingebracht. Die Errichtung des Neubaus und der Betrieb des Pflegeheims mit seinen 81 Zimmern und dem angeschlossenen Betreuten Wohnen wurden damit in professionelle Hände gelegt.

In der Folge haben sich die Aktivitäten des Marthahaus-Vereins verlagert: zum einen auf die Finanzierung von Anliegen, die nicht über das Heimentgelt abgedeckt sind, und zum anderen – und nicht zuletzt – auf die Veranstaltung von Kunstausstellungen. Diese finden zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, statt. Auf diese Weise hatten schon 30 Frankfurter Malerinnen und Maler Gelegenheit, ihre Werke bzw. einen Teil ihres Œuvres im Foyer des Martha-Hauses zu präsentieren. Für die Mitarbeitenden, aber vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige stellen die regelmäßigen Ausstellungen, die immer mit einer feierlichen Vernissage beginnen, eine willkommene Abwechslung und einen kulturellen Höhepunkt dar.

Dafür ist den Protagonisten sehr zu danken. Neben den jeweiligen Künstlerinnen und Künstlern sind das Pfarrer i. R. Kirste, der zumeist – und immer äußerst sachverständig – die Laudatio hält, und vor allem Frau Behnke, die für die Organisation verantwortlich zeichnet, das heißt, u. a. den Kontakt

zu den Künstlerinnen und Künstlern knüpft und mit ihnen bespricht, welche Werke ausgestellt werden sollen. Auch das Ehepaar Koch darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Das Projekt „Frankfurter Familiengang“ von Eva Schwab reiht sich prominent in den Veranstaltungszyklus des Marthahaus-Vereins ein. Es ist Kunst aus dem Martha-Haus, im Martha-Haus und für das Martha-Haus. Jedes – für sich genommen – stellt noch keine Besonderheit dar; wohl aber, dass jemand – Eva Schwab – die Motive seines/ihrer künstlerischen Schaffens in der Einrichtung sucht (und findet), daselbst ausstellt und die Werke auch noch dauerhaft dort verbleiben.

Wir, die Verantwortlichen des Martha-Hauses, fühlen uns überaus geehrt und sind zugleich sehr dankbar für Eva Schwabs „Frankfurter Familiengang“. Mit der Entscheidung, die Bilder zu erwerben und sie in den Fluren und Gängen des Martha-Hauses aufzuhängen, verneigen wir uns aber nicht nur vor der Künstlerin, sondern ebenso vor unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, deren Biographien auf diese Weise – man möchte sagen – transzendieren, also das erhalten, was ihnen gebührt: einen bleibenden Wert.

Ihr
HELMUT ULRICH, *Heimleiter und Geschäftsführer der Trägergesellschaft des Alten- und Pflegeheims Martha-Haus*



02 Der Besuch

DIE VERWANDLUNG DER VERWANDTEN

Frankfurter Familiengang. Eva Schwab und ihre Bilder für das Martha-Haus in Frankfurt

Ein Jahrhundert nur – und so viele Bilder! Der Fotograf kam zur Taufe, zur Schuleinführung, er kam an den Arbeitsplatz und ins Schwesternwohnheim; zur Hochzeit machte der Fotograf Aufnahmen von den Brautleuten und ihren Gästen. Und Jahre später, wenn sich das Paar miteinander gut gehalten hat, kam der Fotograf zur Silbernen und zur Goldenen, zur Eisernen und zur Steinernen Hochzeit. Jede Station des Lebens produziert ihre Fotografie. Die Mode drückt sich darin aus – Hüte ja oder nein, lange oder kurze Röcke? Auch der technische Fortschritt wird indirekt sichtbar: stehen die Porträtierten steif und mit aufgerissenen Augen vor einer Kamera auf Stativ, warten sie auf das Blitzlichtfeuer? Oder gelang der Schuss aus dem Handgelenk und mit einer Kleinbildkamera? Das 20. Jahrhundert ist das des fotografischen Bildes. Sie stecken in unseren Alben und in denen unserer Eltern und Geschwister, Tanten und Onkel. In den Privatalben aber finden wir kaum das Heroische. Hier ist das Reich des Familiären und Intimen, des Privaten und

Profanen, des Subjektiven und des Besonderen. Es ist ein gigantisches Reich.

Das Haus-Martha in Frankfurt ist ein Jahrhunderthaus. Seine Bewohner haben nicht selten das Hin und Her zweier Kriege erlebt, mindestens aber einen Krieg. Haben geheiratet oder nicht, Kinder bekommen, sie großgezogen und in die Schule geschickt, haben Freunde gewonnen, gefeiert, geliebt, getrauert. Und so sehr das 20. Jahrhundert das der Fotografie ist, so sehr ist es auch das der Bewohner des Martha-Hauses. Es steckt deshalb auch voller Bilder, die ihre Besitzer in ihrem heiligen Schatz, den Fotoalben, verwahren. Wenn Besuch kommt, klappen sie die Deckel auf und lassen ihr Privates blicken. So kam eines Tages auch Eva Schwab vorbei und bat um ausgewählte Fotografien, damit sie sie noch einmal neu und ganz anders erstellt: als farbige Bilder aus Acryl und Öl, als Malerei auf Holzfasertafeln.

Eva Schwab ist Malerin. Schon in ihren früheren Arbeiten malte sie fotografische



03 Dame mit Muschelkette (oben)
04 Memoria (unten)



Bilder neu. Meistens waren das die Bilder aus ihren eigenen Familienalben. Mit Öl und Pigmenten auf einer Wachsgrundierung, erfand sie Kleinigkeiten dazu, ließ vor allem bestimmte Elemente einfach weg, gewichtete neu, damit sich das Gemälde von der Fotografie absetzt und ein verdichtetes Eigenleben als Kunstwerk führen kann. Ähnlich ist sie auch mit den Bildern aus dem Martha-Haus vorgegangen. Man kann also sagen, dass im Atelier von Eva Schwab die massenhafte Welt des Profanen mittels der Malerei eine sanfte aber wirkmächtige Verdichtung gefunden hat. Durch die Malerei wird das Besondere, das sich in der innigen Beziehung der Besitzer zu ihren fotografischen Bildern ausdrückt, für alle Außenstehenden sichtbar. Beseelt und begeistert teilen sich die Bilder einer Allgemeinheit mit. Das Private wird öffentlich, genau so, wie das scheinbar Profane eine spirituelle Aufladung erfährt.

Da ist zum Beispiel das Jugendporträt eines Mannes. Frisur und Gesichtsausdruck vermitteln Eleganz und eine spezifische Schönheit. Der Mann darf feminin sein, ohne seine Männlichkeit aufzuheben. Jugend und Schönheit aber entfalten sich nicht im Privaten, denn es sind gesellschaftliche Größen und anthropologische Konstanten. Wir alle wollen ewig jung und schön sein! Und um diesen unmöglichen Traum ein Stückchen wahr werden zu lassen, hat der Mensch den Zeitgeschmack erfunden. Besonders in den Bildnissen einiger Damen (Hut und Mantelschnitt, Frisur und Muschelkette) manifes-

tieren sich modische Elemente und wollen nahezu gleichwertig als Charakterausdruck behandelt werden. Doch weil Mode Veränderung heißt und somit das Gegenteil von Manifestation ist, schwingt auch ein nicht auflösender Widerspruch mit: ein Bildnis ist daher immer der Versuch, Dauer und Vergänglichkeit miteinander zu versöhnen.

Oder der Mann, der an einem übervollen Schreibtisch sitzt: verkörpert er nicht Verantwortung, Fleiß und Redlichkeit? Er schaut nicht den Betrachter an, sein Blick geht seitlich raus aus dem Bild, so als würde er dorthin schauen, wo keine Papier- und Aktenberge den Alltag ausmachen. Weiche Sehnsucht. Und die sieben Frauen in Schwestertracht, die sich um einen Tisch versammelt haben: heiter und ordentlich, ein Gruppenideal helfender Frauen. Doch ein leicht gekippter Stuhl, ein schräges Tischbein und bewegte Falten in der blütenweißen Schürze machen das Bild wohlthuend unruhig, sodass man als Betrachter aufatmend feststellt: Neben all der Disziplin, der uniformierten Hygiene knackt und raschelt das Leben und es kichern die Mädchen.

Sind diese Stimmungen und Schwankungen, diese leichten Ambiguitäten auch in den Fotovorlagen sichtbar gewesen? Inwiefern und vor allem warum hat die Künstlerin diese in die Gemälde einfließen lassen und zart betont? Schau ich mir ein beliebiges Foto an, so versuche ich es zu lesen, um seinen Sinn zu erkennen. So wie wir alle diese hermeneutische Leistung erbringen, hat das

auch Eva Schwab getan. Ganz genau hat sie ihre Vorlagen studiert, doch es kommt noch eine wichtige Sache hinzu: Sie hat die Bilder nicht nur gesehen, sondern sie hat sie neu gemalt. Die Malerei aber ist gegenüber der Fotografie ein Akt der Verlangsamung. Fotos entstehen in Sekundenbruchteilen, Gemälde brauchen viele Stunden und Tage. Gemälde sind verzögernde Bilder. Wohl deshalb ist die Malerei im Allgemeinen, und im Besonderen jene von Eva Schwab, so geeignet, die im Alltäglichen verborgenen großen Themen und Zusammenhänge zu entdecken, zu verstehen und abzubilden. Die Bilder entstehen nach und nach, und so wie die Malerin die Farbe Schicht um Schicht aufträgt, muss sie die Stimmung dazu auch Schicht um Schicht gesehen, empfunden, verstanden haben.

Die Farben, die die Künstlerin nicht selten verwendet, wirken oft gebrochen und matt, doch ihr Informationswert ist enorm. Eva Schwabs Farben, ihre Art des Auftrags, die Komposition und Gewichtung des Bildes und schließlich ihre Weise, die Figur zu fassen und ihr einen Ausdruck zu verleihen, geben den abgebildeten Personen ein eigenes, unangreifbares Leben, das über das real gelebte weit hinaus wirkt. Eva Schwabs Malerei ist – und das auch für aufgeklärte Geister – eine magische. Und was gibt es eigentlich Schöneres, als wenn zwischen dem Alltäglichen und dem Besonderen eine Interferenz besteht?

GRIT WEBER



05 Zitronella





06 Die Pyramide



07 Die Pause



08 Evergreen



09 Die Muse



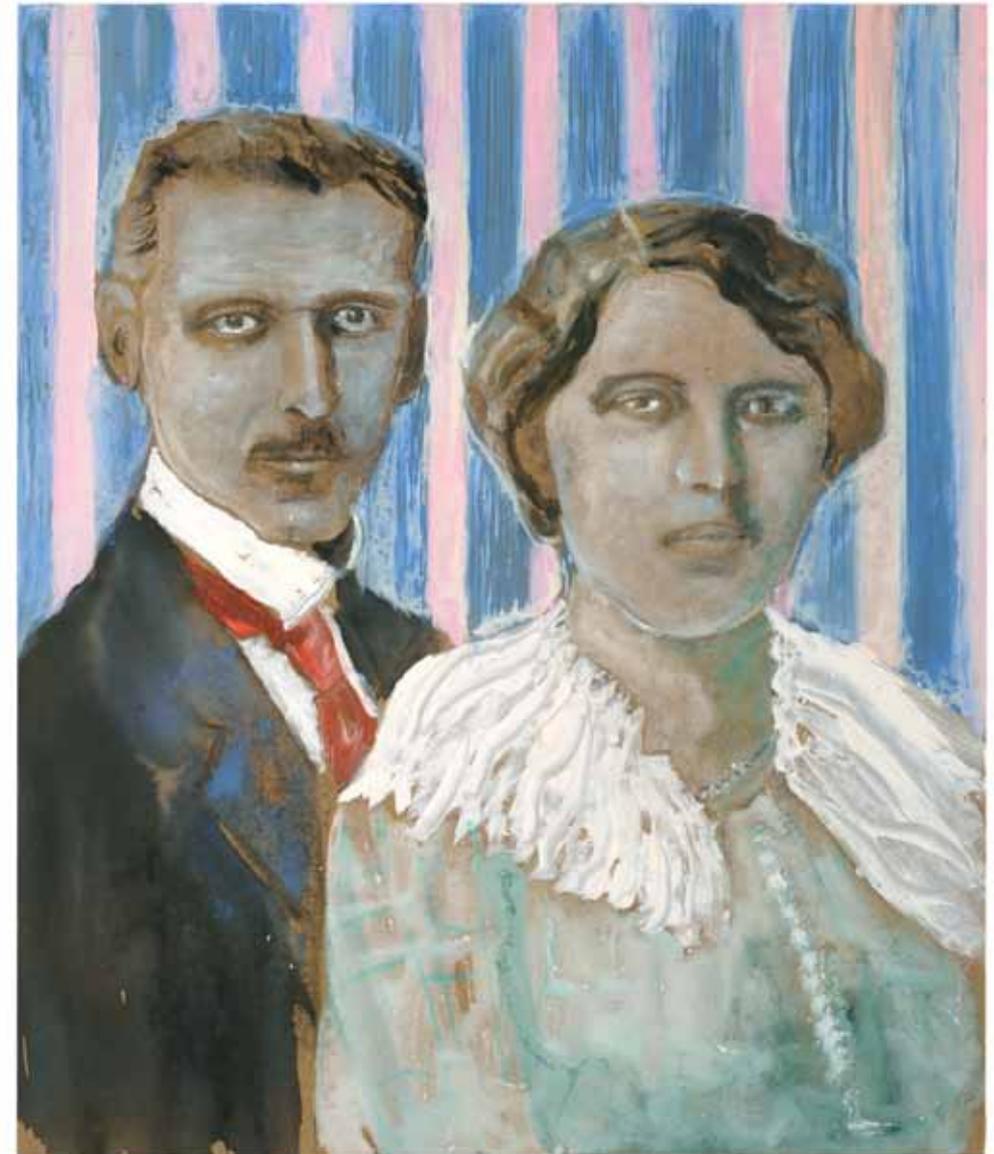
10 Die Strandläuferin

» 11 Undine





12 Tilla Lindbaum



13 Das Spiegelbild

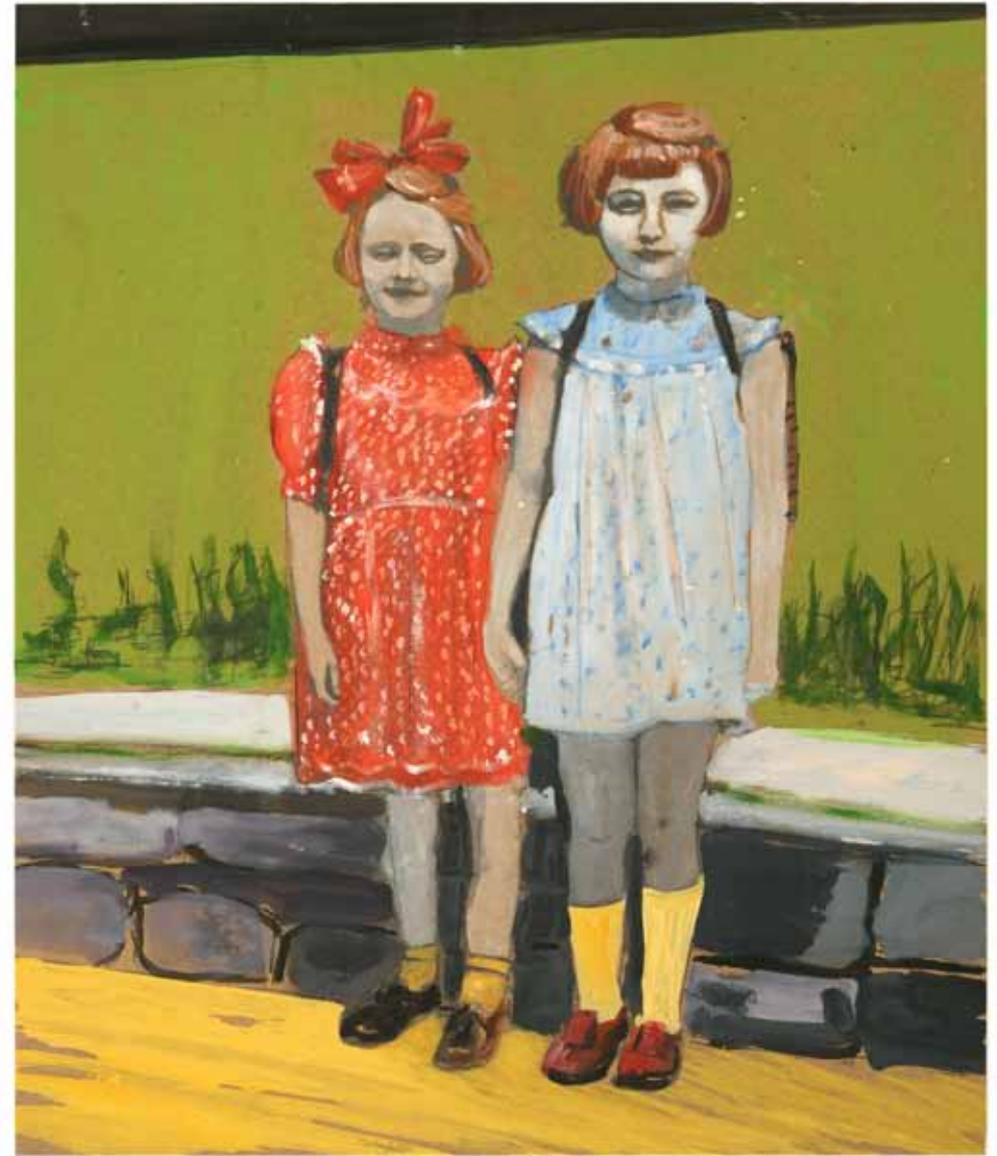


14 Zauber





15 Der Vorleser



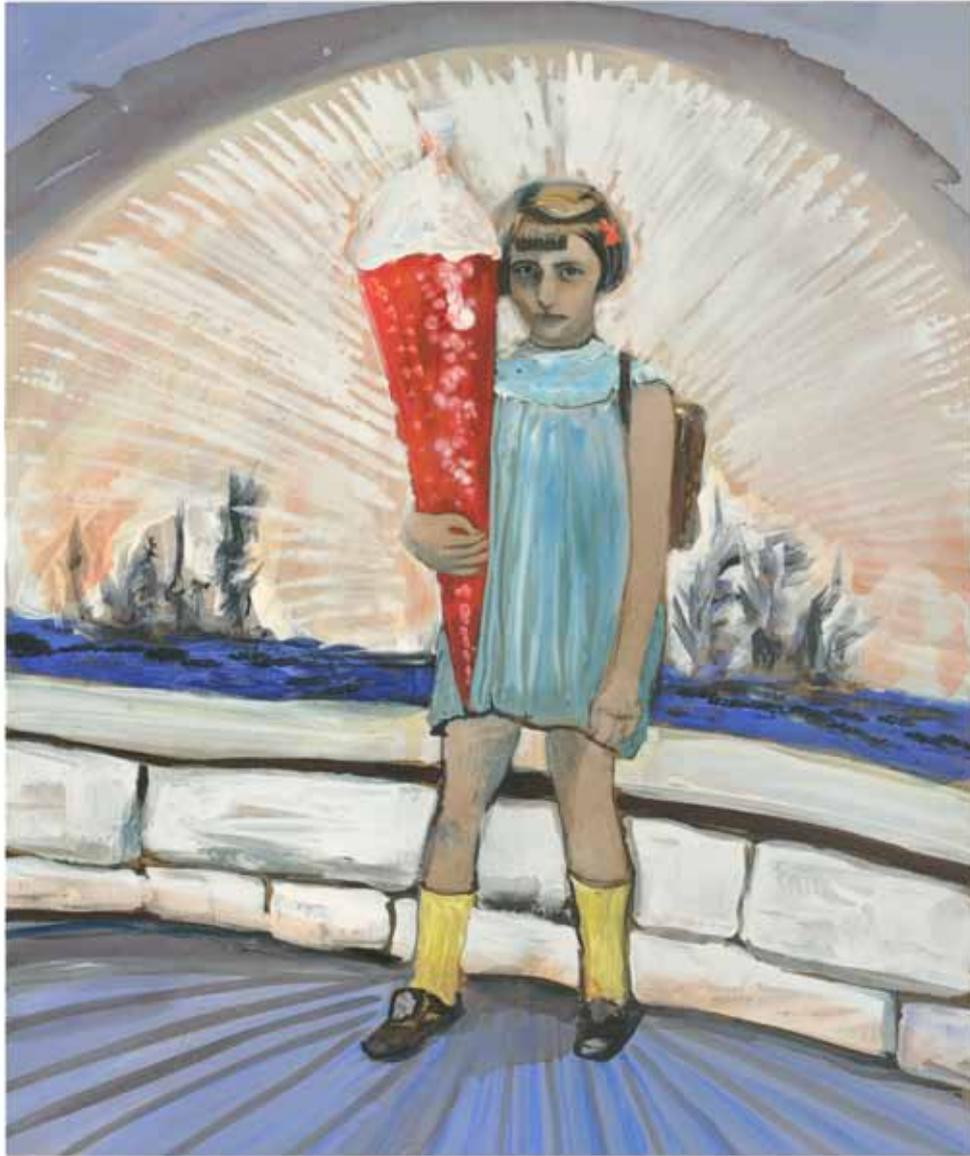
16 Bienenflug



17 Das Kollegium



18 Der erste Gang



19 Das Zuckertütenfest



09 Paper Doll



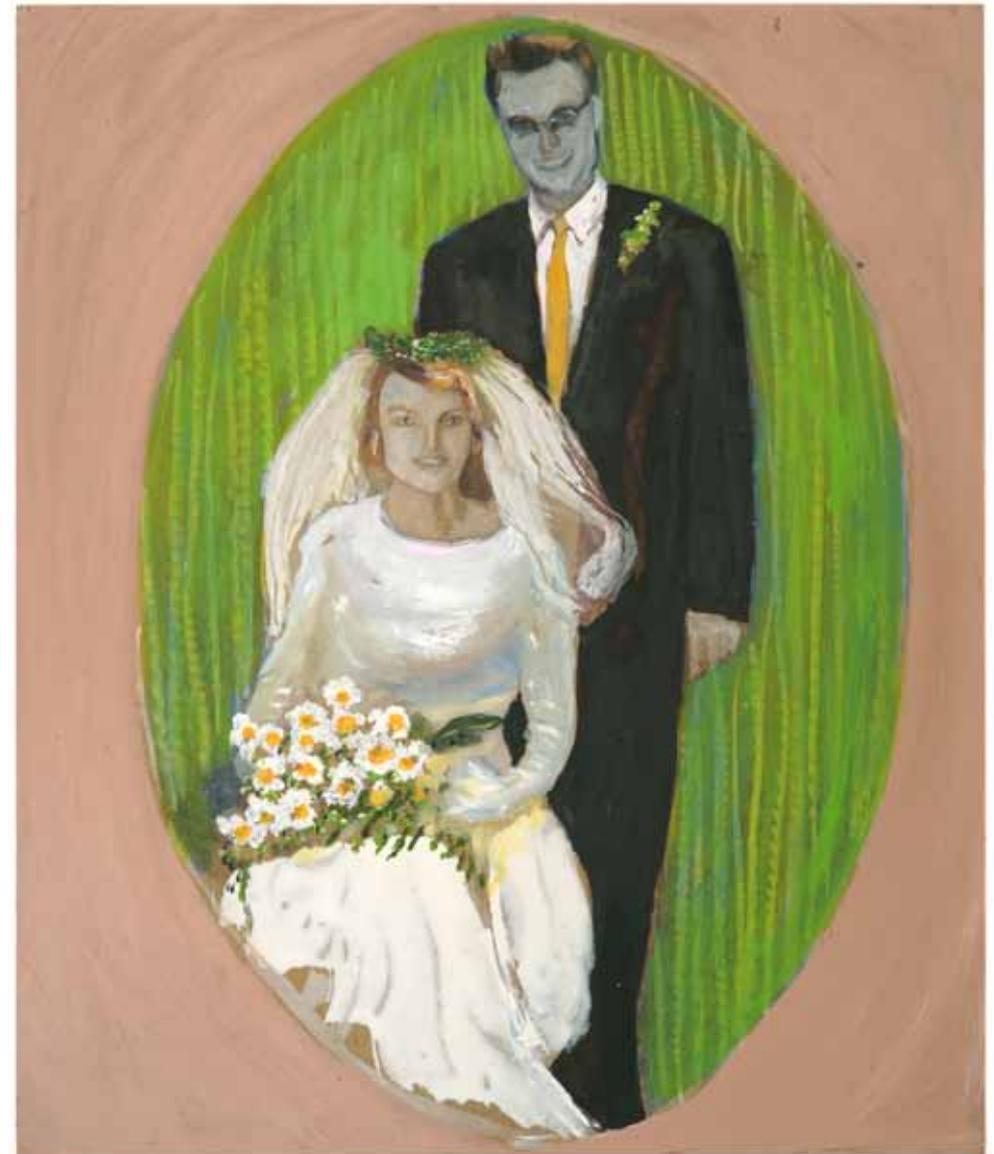
21 La Mer







23 Wildrosen
Seite 30/31: 22 Cocon

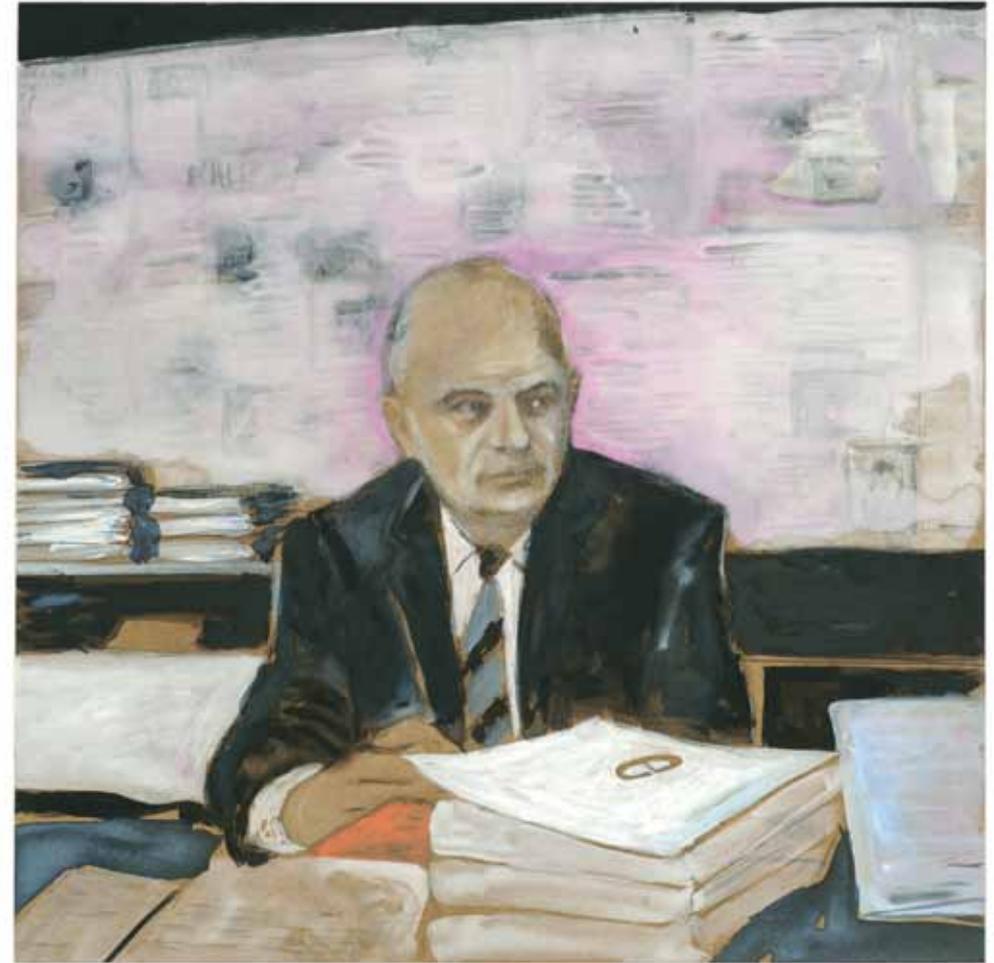


24 Das Bouquet
Seite 34/35: 25 Der Blaumilchkanal





26 Das Glasperlenspiel



27 Der Verleger



28 Das Traumpaar

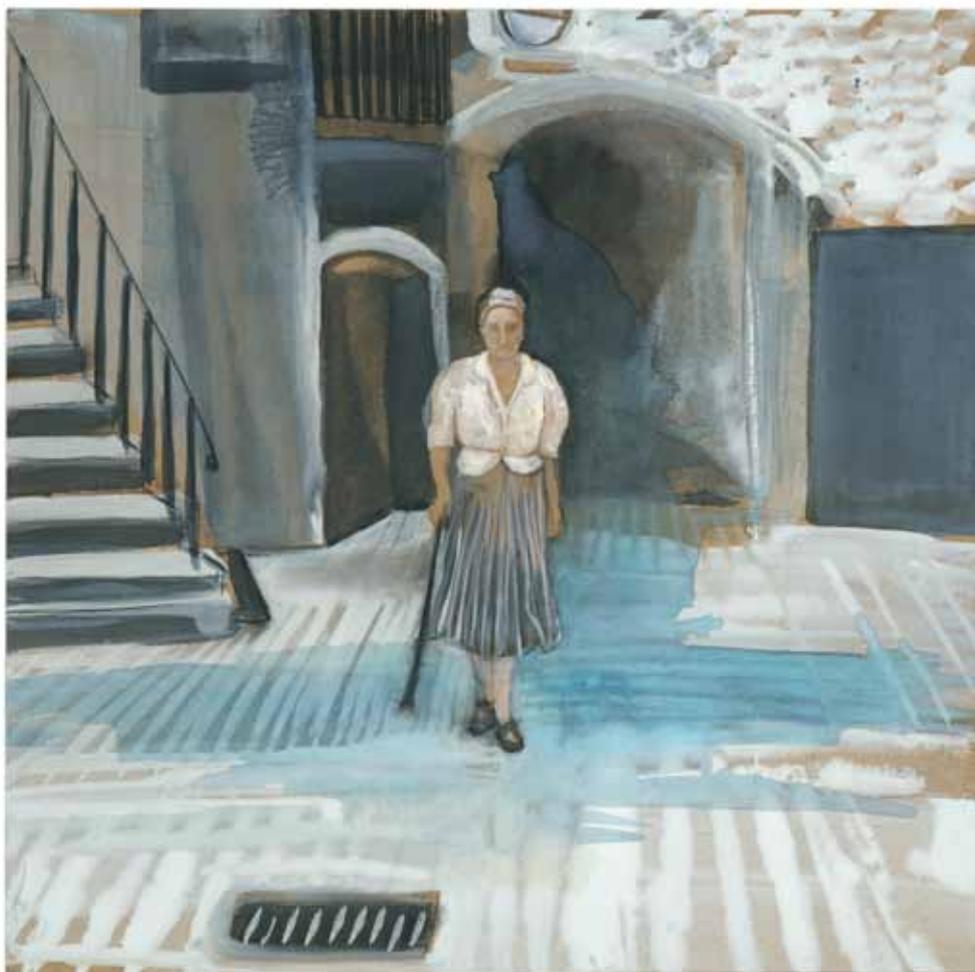


29 Spellbound



30 Pistolero





31 Nach dem Regen

» 32 Der gute Wolf





33 Liebstöckel



34 Die Gestärkte



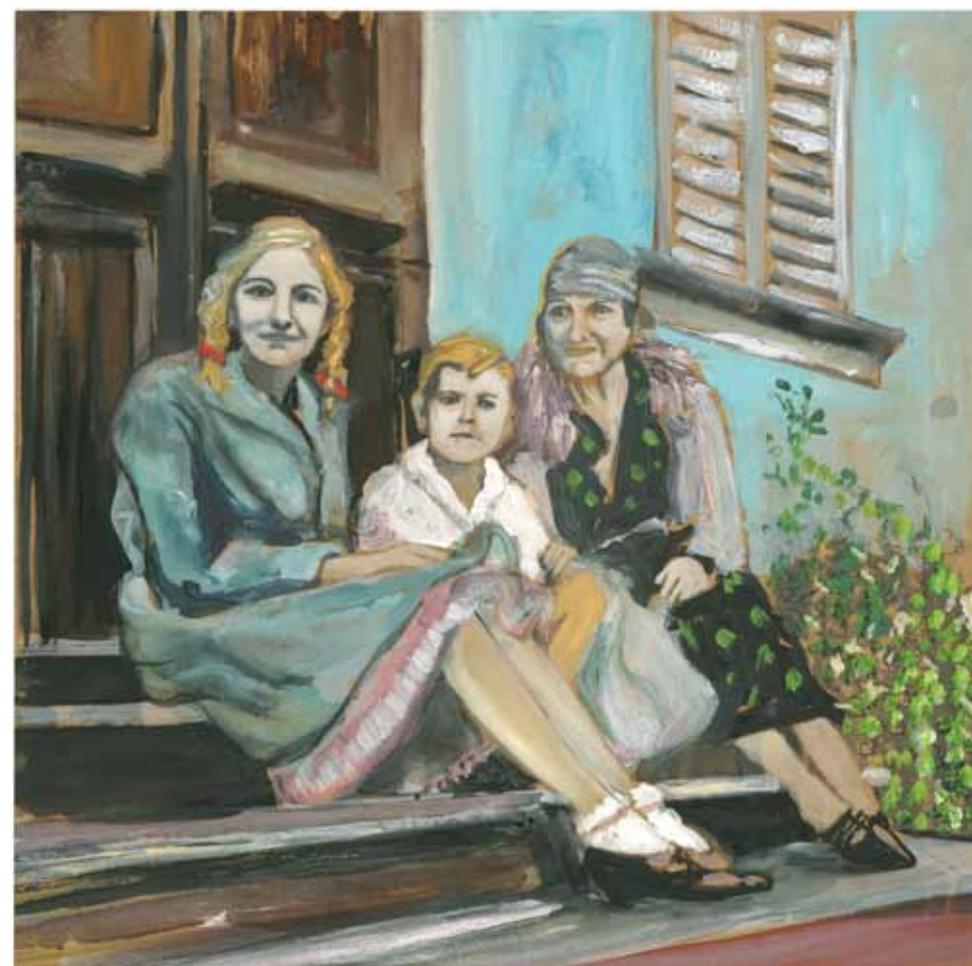
35 Les Copains



36 Die Blaue Stunde



37 Brüderchen und Schwesterchen



38 Drei Stufen hoch



39 Über allen Gipfeln

ABBILDUNGEN

01 PASSEPARTOUT
60 x 50 cm

02 DER BESUCH
60 x 50 cm

03 DAME MIT MUSCHEL-
KETTE, 50 x 50 cm

04 MEMORIA
60 x 50 cm

05 ZITRONELLA
60 x 50 cm

06 DIE PYRAMIDE
50 x 50 cm

07 DIE PAUSE
50 x 50 cm

08 EVERGREEN
60 x 60 cm

09 DIE MUSE
50 x 50 cm

10 DIE STRANDLÄUFE-
RIN, 60 x 50 cm

11 UNDINE
60 x 50 cm

12 TILLA LINDBAUM
60 x 50 cm

13 DAS SPIEGELBILD
60 x 50 cm

14 ZAUBER
50 x 50 cm

15 DER VORLESER
50 x 50 cm

16 BIENENFLUG
50 x 60 cm

17 DAS KOLLEGIUM
60 x 50 cm

18 DER ERSTE GANG
60 x 50 cm

19 DAS ZUCKERTÜTEN-
FEST, 60 x 50 cm

20 PAPER DOLL
60 x 50 cm

21 LA MER
50 x 60 cm

22 COCON
50 x 60 cm

23 WILDROSEN
60 x 50 cm

24 DAS BOUQUET
60 x 50 cm

25 DER BLAUMILCH-
KANAL, 50 x 60 cm

26 DAS GLASPERLEN-
SPIEL, 60 x 50 cm

27 DER VERLEGER
50 X 50 cm

28 TRAUMPAAR
60 x 50 cm

29 SPELLBOUND
50 x 50 cm

30 PISTOLERO
60 x 50 cm

31 NACH DEM REGEN
50 X 50 cm

32 DER GUTE WOLF
60 x 50 cm

33 LIEBSTÖCKEL
60 x 50 cm

34 DIE GESTÄRKTE
60 x 50 cm

35 LES COPAINS
50 x 50 cm

36 DIE BLAUE STUNDE
50 x 50 cm

37 BRÜDERCHEN UND
SCHWESTERCHEN
50 x 50 cm

38 DREI STUFEN HOCH
50 x 50 cm

39 ÜBER ALLEN
GIPFELN, 50 x 50 cm

Alle Bilder: Öl/ Acryl auf
Holzfaserplatte, 2012

IMPRESSUM

Herausgeberin EVA SCHWAB

Texte DR. MICHAEL FRASE, HELMUT ULRICH,
GRIT WEBER

Lektorat MANHARD SCHÜTZE

Gestaltung ZYLVA A. AUERBACH

Repro TriArt, Frankfurt

Herstellung KANN-Verlag, Frankfurt am Main

Fotos THOMAS NITZ, Berlin

biografische Angaben und künstlerischer Lebenslauf
unter www.evaschwab.de

Dank an

DR. MICHAEL FRASE, HELMUT ULRICH, MONA
BECK, THORSTEN NOLTING, ZYLVA AUER-
BACH, THOMAS NITZ, GRIT WEBER, INGRID
UND MARIE SCHWAB, EMIL SCHREIBER UND
MATHIAS DEUTSCH

KANN-Verlag



ISBN 978-3-943619-10-2

Umschlag Eva Schwab, IM BIRKENWALD
DAHEIM, 60 x 45 cm, Öl/ Acryl auf Holzfaser-
platte, 2012

Erschienen im

KANN-Verlag, Frankfurt am Main
Ludwigstraße 39, D-60327 Frankfurt am Main
info@kann-verlag.de / www.kann-verlag.de

ISBN 978-3-943619-10-2

Die Deutsche Nationalbibliothek – CIP-
Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei der
Deutschen Nationalbibliothek erhältlich

Printed in Germany

© Eva Schwab, Fotografen und Autoren, 2012

© KANN-Verlag, Frankfurt am Main 2012

Mit freundlicher Unterstützung durch das

Diakonische Werk für Frankfurt am Main und
den Marthahaus-Verein

Diakonie 
Frankfurt am Main

 **Menschen im
ARTHA-HAUS**



EVA SCHWAB *Martha-Haus*

EVA SCHWAB
Martha-Haus

